

Zur Reichstagswahl im Wahlkreise Halle a. S. Gaalpreis.

Das national-liberale Wahlcomité laßt, wie wir an dieser Stelle nochmals in Erinnerung bringen wollen, die Herren Verbandsmitglieder zu einer Besprechung auf heute Montag 12 Uhr nach dem Hotel zum "Goldenen Schiffechen" ein. Ein recht zahlreiches Erscheinen ist sehr erwünscht.

Radwiefelfahren in Halle.

Bei schönem Wetter und regem Besuch fand heute auf der Gaalpreisen Rennbahn an der Markteckener Gasse das erste jährliche Radwiefelfahren statt, zu dem nur Wenigen für Fahrerfahrer ausgeschieden waren. Der Verlauf desselben gestaltete sich wie folgt: I. Erstfahren. 2000 m = 5 Runden. 3 Ehrenpreise. 22 Rennungen. Es folgten im I. Vorlauf: 1. Schneider, Leipzig, 3 Min. 24, Sec. 2. Kung, Braunschweig, 3. Richter, selds-Halle; im 2. Vorlauf: 1. Müller-Brandenburg, 3 Min. 17, Sec. 2. Selbig, Dresden, 3. Wabrenberg, Berlin; im Entscheidungslauf: 1. Schneider, Leipzig, 3 Min. 2 Sec. 2. Richter, selds-Halle, 3. Müller-Brandenburg.

II. 16 1/2 m. 20 Runden. 3 Ehrenpreise. Es folgten im I. Vorlauf: 1. Standsel, Berlin 1 Min. 12 Sec. 2. Schumann, Leipzig; im 2. Vorlauf: 1. Stamm, Halle, 1 Min. 10 Sec. 2. Sack, Weissenhof; im 3. Vorlauf: 1. Albert, Weissenhof, Sec. 2. W. H. K. in m. 15 m. 20 Runden. Es folgten im I. Vorlauf: 1. Albert, Weissenhof, 1 Min. 34, Sec. 2. Stamm, Halle, 3. W. H. K. in m. 15 m. 20 Runden. In prächtigem Endspurt ging Albert an dem vom Glodenreich an führenden Stamm vorbei und wurde 3 Rängen vor diesem Erster.

IV. 705 m. 125 Runden. III. 705 m. 125 Runden. Die Schützlinge des Gaalpreisen Rennens hatten den Anfang an langen Strichen, Friedmann und Wittig, die aber auf eingefahrenen Schritten ausdauern konnten; es folgten Volking, Magdeburg, J. M. Magdeburg, Schreinemann, Bernburg, N. A. Gera, Altmühl, verlor Wittig am Terrain gegen Strich, der ihm in der 47. Runde eine Runde abgrunzte, hatte und sich von da bis zur 75. Runde an die Spitze befahl, wo er mit kräftigem Spurt an ihm vorbeiging. Am Schluß der 82. Runde ging Strich dann zum zweiten Male an Wittig vor. Die nun Schluß des Rennens vorer dieser noch eine Runde abgrunzte, der 83. Runde 36 Sekunden ungefähr 1/2 Minuten zurück hinter Strich durchs Ziel ging, der 84. Runde 7/8 Minuten nach ihm einholte, während die 85. Runde durchs Ziel als 1. Stauffel, Wabrenberg, Berlin (140 m Borgab), Sach, Naumburg und Schumann, Leipzig (100 m Borgab), 3. Taas, Naumburg, 4. Müller, Halle (100 m Borgab).

Die von Sachs, Schumann angeführten und unter Strich jedoch ohne Veränderungen gebliebenen Dreiermannschaft Müller, Maas, Wabrenberg, Halle gegen die Landmannschaft Protzel, von Wabrenberg, der dem auch vom Schiedsgericht der 2. Preis abkannt wurde, der dann dem Dreierzug Taas-Müller zurück, während der 3. Preis dem an 4. Stelle durchs Ziel gelangenden Dreierzug Müller, Halle, Taas wurde. Müller, Halle, Schumann, Albert hatten das Rennen aufgegeben, da sie ein Einholen der Borgaben nicht für möglich hielten. Die Fahrer verließen, wie immer seit der Gründung der Rennbahn, bei herrlichem Wetter, der Versuch sollte nach Launzenden, das Interesse des Publikums war auch diesmal ein außerordentlich lebhaftes.

Wetter-Ausichten an Grund der Berichte der deutschen Gewitter in Hamburg.

Dienstag, 14. Juni: Wolfig, kühl, Regenfälle, lebhafter Wind.

Wasserstände (+ bedeutet über, - unter Null).

Table with 4 columns: Name, Date, Height, Unit. Includes entries for Elbe, Saale and other rivers.

Volkswirthschaftlicher Theil. Viehmärkte.

4710. 11. Juni. (Weidemarkt) Es fanden zum Verkauf: 4100 Rinder, 1480 Kühe, 12871 Schafe, 7755 Schweine. Rinder: A. 58-62 M., B. 53-57 M., C. 49-52 M., D. 43-48 M., E. 41-45 M., F. 36-41 M., G. 40-51 M., H. 43-48 M., I. 41-43 M., J. 36-41 M., K. 36-41 M., L. 36-41 M., M. 36-41 M., N. 36-41 M., O. 36-41 M., P. 36-41 M., Q. 36-41 M., R. 36-41 M., S. 36-41 M., T. 36-41 M., U. 36-41 M., V. 36-41 M., W. 36-41 M., X. 36-41 M., Y. 36-41 M., Z. 36-41 M.

Wartberichte. Central-Stelle der Preussischen Landwirtschaftskammern. Rostock-Neubrandenburg.

11. Juni 1898.

a) für inländische Getreide im Markt per Tonne gegibt worden:

Table showing grain prices for various regions like Uckermark, Mittelmark, Pommern, etc. Columns include location, price per ton, and other details.

b) nach auswärtiger Ermittlung:

Table showing foreign grain prices for Berlin, Stettin, Breslau, etc. Columns include location, price per ton, and other details.

c) Weizenmarkt.

am Grund weizen eigener Devisen, in Markt per Tonne, einhöl.

Table showing wheat market prices for various types like Chicago, Liverpool, etc. Columns include origin, price per ton, and other details.

Magdeburger Handelbericht vom 11. Juni 1898.

(Nicht amtlich.) Gedarrte Getreidemüllern, gemahlene 14.00 M., ungemahlene 13.00 M., Gedarrte Runkelrüben, gemahlene 12.00 M., ungemahlene 11.00 M., Weizenmehl 15-18 M., etc.

Magdeburg, 10. Juni. Dünges und Futtermittel.

(3. F. Saline.) Chilisalpeter 15-16 M., Stickstoff 15-16 M., Ammoniak 7-8 M., etc.

Magdeburg, 11. Juni. Produktionsmarkt.

Wien flau, per 1000 kg netto, höher 150-155 be. Str. etc.

per Det. 78 1/2 (79 1/2), Getreidefrucht nach Liverpool 3 (3) Rafter etc.

Chicago, 10. Juni. 6 Uhr Abends. Waarenbericht. (Die gelisteten Notierungen sind einschließlich Fracht.)

Waaren- und Productenberichte. Getreide.

Darmstadt, 11. Juni. Weizen loco fest. Weizen loco neuer 210-220 Str. etc.

Darmstadt, 11. Juni. (Schluss-) Waarenbericht.

Stettin, 11. Juni. Waarenbericht.

Breslau, 11. Juni. Waarenbericht.

Leipzig, 11. Juni. Waarenbericht.

Halle, 11. Juni. Waarenbericht.

Chemnitz, 11. Juni. Waarenbericht.

Frankfurt, 11. Juni. Waarenbericht.

Wien, 11. Juni. Waarenbericht.

London, 11. Juni. Waarenbericht.

New York, 11. Juni. Waarenbericht.

San Francisco, 11. Juni. Waarenbericht.

Manila, 11. Juni. Waarenbericht.

Cebu, 11. Juni. Waarenbericht.

Singapore, 11. Juni. Waarenbericht.

Batavia, 11. Juni. Waarenbericht.

Sourabaya, 11. Juni. Waarenbericht.

Panama, 11. Juni. Waarenbericht.

Colon, 11. Juni. Waarenbericht.

Santiago, 11. Juni. Waarenbericht.

Valparaiso, 11. Juni. Waarenbericht.

San Pedro de Macoris, 11. Juni. Waarenbericht.

Santiago de los Caballeros, 11. Juni. Waarenbericht.

Santiago de Chile, 11. Juni. Waarenbericht.

Concepcion, 11. Juni. Waarenbericht.

Valdivia, 11. Juni. Waarenbericht.

Temuco, 11. Juni. Waarenbericht.

Chilodad, 11. Juni. Waarenbericht.

Antofagasta, 11. Juni. Waarenbericht.

Salt Lake, 11. Juni. Waarenbericht.

San Francisco, 11. Juni. Waarenbericht.

San Jose, 11. Juni. Waarenbericht.

San Pedro de Macoris, 11. Juni. Waarenbericht.

Santiago de los Caballeros, 11. Juni. Waarenbericht.

Santiago de Chile, 11. Juni. Waarenbericht.

Concepcion, 11. Juni. Waarenbericht.

Valdivia, 11. Juni. Waarenbericht.

Temuco, 11. Juni. Waarenbericht.

Chilodad, 11. Juni. Waarenbericht.

Antofagasta, 11. Juni. Waarenbericht.

Salt Lake, 11. Juni. Waarenbericht.

San Francisco, 11. Juni. Waarenbericht.

San Jose, 11. Juni. Waarenbericht.

San Pedro de Macoris, 11. Juni. Waarenbericht.

Santiago de los Caballeros, 11. Juni. Waarenbericht.

Santiago de Chile, 11. Juni. Waarenbericht.

Concepcion, 11. Juni. Waarenbericht.

Valdivia, 11. Juni. Waarenbericht.

Temuco, 11. Juni. Waarenbericht.

Chilodad, 11. Juni. Waarenbericht.

Antofagasta, 11. Juni. Waarenbericht.

Salt Lake, 11. Juni. Waarenbericht.

San Francisco, 11. Juni. Waarenbericht.

San Jose, 11. Juni. Waarenbericht.

San Pedro de Macoris, 11. Juni. Waarenbericht.

Schwarz & Tilling. Tuchhandlung mit Anfertigung feinerer Herrorkleider nach Maass. Grosse Steinstrasse 15, gegenüber dem Halle'schen Bankverein.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 8 des Reglements vom 28. Mai 1870 zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 bringen wir nachstehend die Abgrenzung der für die am 16. Juni d. J. stattfindenden Reichswahlkreise hierdurch gebildeten 34 Wahlbezirke, die für die Bezirke ernannten Wahlvorsteher und deren Stellvertreter, sowie die Wahllokale hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Jugendlich haben wir die Wähler der Stadt Halle a. S. ein, ein Wahl eines Abgeordneten für den Reichstag am 16. Juni d. J. in der Zeit von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends in den für die einzelnen Wahlbezirke bestimmten Wahllokalen an die dort anwesenden Wahlvorsteher ihre Stimmen abzugeben. Für Stimmabgabe werden nur diejenigen zugelassen, welche in die Wahllisten aufgenommen sind. Abwesende können in keiner Weise durch Stellvertreter oder sonst an der Wahl teilnehmen.

Uebersicht

der Wahlbezirke, Wahlvorsteher und Wahllokale für die bevorstehende Wahl eines Abgeordneten für den Reichstag.

Table with 4 columns: Wahlbezirk, Umfaßt, a. Wahllokal, Wahlvorsteher Herr, Wahllokal, Wahlvorsteher Herr, Wahllokal, Umfaßt, a. Wahllokal, Wahlvorsteher Herr. Rows 1-34 detailing districts like 'Wahlbezirk 1' to 'Wahlbezirk 34'.

Bekanntmachung.

Dem handeltreibenden Publikum machen wir die ergebende Mitteilung, daß seit 1. April d. J. der hiesige Gewerbesteuer für die hiesige Galtseite eingerichtet ist und das Verlangen des Viehes auch in gauen Lourds ohne Einschränkung hat.

Am 23. Juni d. J. findet hierorts Rindvieh- und Schweine-Markt statt und wird das handeltreibende Publikum aufgefordert, denselben mit Rindvieh gütlich zu besichtigen.

Domänen-Verpachtung.

Die im Landratsamtsbezirk Frankenhäusen am Aufstahle, Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt gelegene, 6,4 km von der Stadt Frankenhäusen und 12 km von der Bundesstadt Jena entfernte Fürstlich Schwarzburg-Rudolstadt'sche Domäne Zeega soll auf 18 Jahre und zwar auf die Zeit vom 1. Mai 1899 bis 30. April 1917 am 28. Juni d. J.

in dem Sitzungszimmer des Fürstlichen Ministeriums, Vorhaltung der Finanzen, verpachtet werden. Die zu verpachtende Fläche enthält, außer Wegen und Gärten, 54 a 28 qm Hof u. Gebäude, 74 a 84 a Garten, 47 a 84 a Wiesen, 266 a 32 a 38 a Acker, 29 a 79 a 88 a Weide.

Das schöne Haus mit Garten, Bestenr. 1, Halle, verkaufe ich billig und unter den denkbar günstigsten Bedingungen. L. Vogel, penl. Steuerbeamter, Leipzig, H. Untereferstraße 10, I.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obsternte in den Plantagen der Domäne Langenbogen soll Mittwoch, den 15. Juni er., Vormittags 11 Uhr im Bessler'schen Gasthofe d. J. in den Gärten des Ritterguts Köhndorf abgehalten werden.

C. Wentzel, Gutsbesitzer.

Advertisement for Otto Thiele, Buch- u. Kunstdruckerei, featuring 'Halle'sche Zeitung' and 'Lützow-Strasse 87'. Includes contact information and services offered.



(Nachdruck verboten.)

Hinaus in die Welt.

11

Roman von D. Elſter.

Erſtes Kapitel.

In dem Hauſe des Kanzleirathes Sander herrſchte freudige Erregung. Stolz blickten der Herr Rath und ſeine würdige Gattin auf ihr achtzehnjähriges Töchterchen, welches mit blihenden Augen und glühenden Wangen vor ihren Eltern ſtand. Der Rath hielt ein amtlich ausſehendes Schreiben in der Hand, welches er ſchon mehrere Male für ſich geleſen hatte, während ein ſchmunzelndes Lächeln ſeine Lippen umſpielte.

„Aber ſo lies doch einmal laut vor, Schag,“ ſagte die Frau Rätſin mit ungeduldiger Stimme, löſte das Band ihrer Haushaltungſchürze und warf ſie auf einen Stuhl mit einer reſoluten Bewegung, wie ſie ſiets zu thun pflegte, wenn ihr irgend etwas Beſonderes begegnete.

Der Herr Rath lächelte abermals, rücte an ſeiner Brille, räusperte ſich nachdrücklich und begann: „Zeugniß für Fräulein Emilie Sander, Schülerin der erſten Klaſſe des Konſervatoriums für Muſik . . .“

„Aber das wiſſen wir ja, Papa,“ unterbrach ihn ſeine Gattin.

„Erlaube, Marie,“ wehrte der Herr Rath ab und fuhr bedeutungsvoll fort: „Konſervatoriums für Muſik von Friß Weber, fürſtlicher Kammermuſikus.“

Der Herr Rath hielt inne und ſah mit wichtig lächelndem Blick über die Brille hinweg auf ſein Töchterchen. Dieſes winkte dem Vater zu, als wollte es ihm beſtätigen, was er geleſen, ſodaß der Rath ſcheinbar ſehr befriedigt zu dem Zeugniß zurückkehrte.

„Fräulein Emilie Sander,“ las er weiter, „hat heute die Prüfung im Klavierspiel und Geſang abgelegt und in beiden Fächern, ſowohl was die Theorie als auch das Spiel und den Geſang ſelbſt anbetrifft, ſehr gut beſtanden. Fräulein Sander iſt jetzt ſchon befähigt, als Muſiklehrerin zu wirken, ſie würde auch bereits im Klavierspiel öffentlich auftreten können, doch rathe ich den Eltern Fräulein Sanders, ihre Tochter einige Zeit auf die Muſik-Hochſchule in Berlin zu ſchicken. Ich bin überzeugt, Fräulein Sander wird dann ſehr bald eine vollendete Künſtlerin werden. Fräulein Sander beſitzt ein großes Talent, welches nicht unauſgebildet bleiben darf.“

Friß Weber,

Fürſtlicher Kammermuſikus.“

Der Rath athmete tief auf, faltete das Schreiben ſorgfältig zuſammen, legte es auf den runden Sophatiſch und reichte beide Hände ſeinem Töchterchen.

„Ich freue mich, Milly, daß Du ſo fleißig geweſen biſt und das Geſch, welches ich an Deine Ausbildung gewandt habe, nicht unnütz ausgegeben iſt. Es kann Dir und uns hundertfältige Zinſen tragen.“

Auffſchluchzend ſchlang Milly die Arme um den Hals des Vaters. „Mein lieber, guter Papa,“ küßte ſie, „ich werde nie vergeſſen, was Du für mich gethan haſt.“

„Das iſt recht, mein Kind. Der Vater Segen baut den Kindern Häuſer,“ entgegnete der Rath mit würdevoller Feierlichkeit, indem er den blonden Scheitel Milly's ſtreichelte.

„Nun — und ich werde wohl ganz vergeſſen?“ fragte die Frau Rätſin im leicht ungeduldigen Tone, der ihr ſehr eigen war.

„Nein, nein, Mama,“ rief Milly lachend, umarmte ihre Mutter und küßte ſie herzlich.

„Dieſen Tag wollen wir feiern,“ fuhr der Rath fort, ſeine Brille abnehmend und ſorgfältig in ein Stui ſteckend.

„Wo iſt Grete?“

„Sie wird noch in der Küche ſein,“ entgegnete die Rätſin.

„Nimmt ſie denn gar keinen Antheil an dem Glück und dem Erfolg ihrer Schweiſter?“ fragte der Rath ſireng.

„Na, Papa,“ lachte ſeine Gattin, „wenn die Suppe heute Mittag angebrannt wäre, würdeſt Du ein ſchönes Geſicht gezogen haben.“

Damit eilte ſie zur Thür und rief hinaus: „Grete, Grete, komm doch einmal her!“

„Ja, Mama, ſofort,“ entgegnete eine friſche Stimme.

„Ich muß nur noch die Suppe vom Feuer nehmen.“

Nach einigen Minuten trat Grete in das Zimmer. Zeigte Milly's überzarte Geſtalt eine auffallende Schlankheit, waren ihre Wangen blaß und blickten ihre graublauen Augen etwas müde und matt, war ihr ganzes Weſen von einer gewiſſen Schläffigkeit, die auf angeſtrengte geiſtige Arbeit ſchließen ließ, ſo zeigte die um ein Jahr jüngere Grete die volle Munterkeit ihrer ſechzehn Jahre. Sie war nicht ſo groß wie Milly, aber ihre Geſtalt war voll und rund, ſchwellend in dem blihenden Reiz der erſten Jugend. Ihre großen blauen Augen blißten, ihre runden Wangen zeigten eine gefunde, oft etwas derbe Röthe, und die üppigen lichtbraunen Haare umgaben in Hunderten von krauſen Böckchen das friſche Geſichtchen.

„Ich habe ſchon gehört, Papa, welchen Erfolg Milly gehabt hat,“ ſagte Grete lächelnd, „und habe ihr ſchon draußen gratulirt. Na, nun kann ja das Klavierspielen und Unterrichten losgehen!“

„Grete, ich wünſchte, daß Du bei einer ſolchen erſten und feierlichen Gelegenheit auch mehr Ernst zeigteſt.“

„Ja, Papa, ich will's verſuchen,“ lachte der Kleine ſchelm. „Aber erſt geſprochen, Papa, wie Du es wünſcheſt, ich glaube, daß ſich der Herr Forſtaſpirant Reinhold Heilborn herzlich wenig aus Klavierspiel macht und wenn Milly erſt als Frau Oberförſterin . . .“

„Grete!“ rief Milly erſchreckt.

Der Rath ſetzte eine ernſte Miene auf. „Ich hoffe, daß Deine Worte, Grete, wieder einmal einer Deiner beliebten Scherze ſind. Reinhold Heilborn iſt mir als Sohn meiner

Schwester ein willkommener Gast in meinem Hause, aber an Heirath und eigenen Hausstand kann der junge Mann noch gar nicht denken, und ich wünsche nicht, daß eine meiner Töchter mit ihm ein Verhältniß eingeht, welches aussichtslos erscheint . . .“

„Aber ich bitte Dich, lieber Mann,“ unterbrach die Rätthin ihren Gatten, „nimm die Sache doch nicht so furchtbar schwer. Ich wünsche mir keinen besseren Schwiegersohn, als Reinhold Heilborn. Immer lustig, immer heiter . . .“

„Das ist es, was mich mißtrauisch macht. Es steckt ein gut Theil Leichtsinns in dem jungen Menschen.“

„Bei seinen fünfundsanzig Jahren!“

„Als ich dreißigjährigen Alters alt war, bekleidete ich bereits die Stellung eines Registrators am Fürstlichen Amtsgericht,“ entgegnete der Rath wichtig.

„Ja, Du — Du bist auch stets ein Muster Mensch gewesen.“

„Ich habe wenigstens danach gestrebt, es zu sein.“

Das Gespräch drohte eine bedenkliche Schärfe anzunehmen. Der Rath konnte den leichtspöttischen Ton seiner Gattin nicht ertragen, er fiel ihm auf die Nerven. Er war ein solch selbstbewußter und selbstgerechter Mann, daß er die leiseste Kritik seines Wesens übelnahm und heftig aufbrausete, wenn man sich seinen Anordnungen nicht unterwarf. Freilich war er nur im Hause und seinen Untergebenen gegenüber der unfehlbare, tyrannische Gebieter. Gegen seine Vorgesetzten, den Herrn Amtsgerichtsrath, die Lands- und Amtsrichter, die Assessoren und selbst gegen die Referendare zeigte er sich von höflicher Zuorkommenheit, fast Untermwürfigkeit. Das war ihm in seiner langjährigen Berufsbahn zur Gewohnheit geworden, er wußte es selbst kaum, daß er oft allzu zuvorkommend den Höherstehenden gegenüber war. Ein fleißiger, tüchtiger und gewissenhafter Beamter, brauchte er das Auge und die Kritik seines Vorgesetzten zu scheuen.

Um dem Gespräch wieder eine freundlichere Wendung zu geben, fragte Grete rasch, als eine kleine Pause eintrat: „Du wolltest mir etwas sagen, lieber Papa?“

„Ja, richtig, beinahe hätte ich es vergessen. Du bist ja unsere kleine Hausfrau, heute Abend wollen wir eine kleine Feier veranstalten, bereite ein warmes Abendessen vor — es braucht nicht großartig zu werden, dazu haben wir es nicht. Ich werde Reinhold Heilborn und den Rechtsanwalt Dr. Hartung einladen. Marie,“ wandte er sich an seine Gattin, „Du wirst zu Oberförstlers gehen und sie bitten.“

„Ich habe sie schon eingeladen, Papa,“ sagte die Rätthin lächelnd. „Ich wußte ja, daß heute ein Freuden- und Ehrentag für unsere Milly sein würde. Aber sie können leider nicht kommen.“

Der Rath räusperte sich. Er liebte es nicht, daß man seinen Anordnungen vorgriff.

„Und ich habe das Abendessen, auch schon vorbereitet, Papa,“ lachte Grete, „denn Reinhold und Dr. Hartung haben sich auf heute Abend angemeldet.“

Der Rath räusperte sich noch stärker und erwiderte im empfindlichen Ton: „Nun, dann habe ich ja nichts mehr zu thun,“ — und entfernte sich in sein Arbeitszimmer.

Grete lachte fröhlich auf. Dann rief sie plötzlich: „Um des Himmels willen, das Fleisch brennt an!“ und eilte in die Küche.

„Ihr habt Papa verlegt, Mama,“ sagte Milly leise.

„Ach, laß nur, er ist in einer Stunde wieder gut. Nun ruhe Dich nur aus, mein Kind. Das Beste wäre, Du legtest Dich ein wenig nieder, wir essen erst in einer Stunde.“

„Ich bin nicht müde und könnte doch nicht schlafen, Mama!“

„Na, dann setze Dich in den Sessel und ruh' Dich aus. Ich muß jetzt in die Küche . . .“

„Geh nur, Mama.“

Die Rätthin küßte ihre Tochter zärtlich und entfernte sich. Milly ging mit langsamen Schritten zu dem Sessel am Fenster, ließ sich aufatmend niederfallen, stützte den Arm auf das Fensterbrett, legte die Stirn in die Hand und blickte gedankenvoll auf die menschenleere Gasse, auf der nur zwei kleine Hunde in dem warmen Sonnenschein spielten. Die fürstliche Residenz Hennigerode war im Ganzen ein stilles Städtchen, aber in der Vorstadt, in der die Familie des Kanzleirathes ein kleines Haus bewohnte, war es so still wie auf dem Friedhof. Freilich, hier war wenigstens Luft und Licht, Gärten und Wiesen, und in kaum einer Viertelstunde erreichte man die Berge und den prächtigsten Hochwald. Aber Milly kannte ja die Berge und die Wälder, die Wiesen und Gärten schon seit langen Jahren; sie empfand nichts mehr bei dem Anblick der herrlichen Natur, sie interessirte sich nicht, wie Grete, für den Gemüsegarten, der hinter ihrem Häuschen sich ausbreitete, und achlos ging sie an dem Blumenkor vorüber, der die Freude und der Stolz ihrer jüngeren Schwester war. Ihre Gedanken weilten in einer anderen Welt.

Wenn die fürstliche Familie, welche gewöhnlich in Berlin wohnte, in dem Schloß von Hennigerode weilte, das oberhalb des Städtchens sich auf waldumrauschter Höhe erhob, wenn die Fenster des Schloßes im Lichterglanz erstrahlten, wenn die rauschende Festmusik hinabkante in das sonst so stille Städtchen, dann wandten sich Milly's Augen sehnsüchtig nach dem Schloß, in dem eine Welt lebte, so glanzvoll, so herrlich, so reich, daß bei den Gedanken daran des Mädchens Herz in rascheren Schlägen pochte. In diese schöne, reiche, glänzende Welt hätte sie eindringen mögen. Aber diese Welt war ihr, der Tochter des kleinen Beamten, verschlossen für alle Zeit.

Ein einziges Mal war sie mit ihren Eltern auf dem Schloße gewesen; zur silbernen Hochzeit des fürstlichen Paares war fast die ganze Stadt geladen; es ward ein großes Konzert gegeben, berühmte Künstler und Künstlerinnen waren aus Berlin und Dresden verschrieben, und als Milly sah, wie diese in der glänzenden Gesellschaft verkehrten, da erwachte der Ehrgeiz in ihrem Herzen, da wünschte sie, auch eine berühmte Künstlerin zu werden, der sich jene von ihr heiß ersehnte Welt erschloß. Und sie übte, lernte und studirte, daß der fürstliche Kammermusikus Fritz Weber ihr bald nichts mehr lehren konnte.

Das Ziel, welches sie in Hennigerode erreichen konnte, war erreicht. Aber was nun weiter? Auf das Konservatorium nach Berlin! Dieser Gedanke des Kammermusikus Weber verließ sie nicht wieder, obgleich sie keine Möglichkeit sah, ihn zu verwirklichen.

Einmal hatte sie davon gesprochen, aber der Vater hatte ihrer Bitte ein sehr entschiedenes Nein entgegengesetzt.

„Dazu habe ich kein Geld,“ sagte er streng. „Wenn Du etwas Ordentliches lernen willst, dann kannst Du es auch hier, und wenn Du etwas Ordentliches gelernt hast, kannst Du Dir auch hier als Musiklehrerin eine Stellung schaffen.“

Musiklehrerin! Stundengehen! Von Haus zu Haus — Trepp ab — Trepp auf laufen — immer dieselbe Kletterei und Stümpererei der Anfänger hören — die Stunde für eine Mark — es war entsetzlich.

Ja, wenn sie zur ersten Gesellschaft gehörten! Dann würde sie vielleicht eine gute Partie machen, einen der fürstlichen Hofbeamten heirathen und so in die glänzende Welt gelangen.

(Fortsetzung folgt.)

Von den Moden nah und fern.

Die Mode ist nun für den Sommer festgestellt worden und bestätigt die meisten Neuererscheinungen, von denen wir im Laufe des Frühjahrs berichtet haben. Zu den ganz sommerlichen leichten Muslinen, Biques und sonstigen Waschkstoffen ist ein ganz leichter, glänzender Taffet getreten, der fast so leicht wie ein Seidenmuslin ausfällt, aber doch etwas widerstandsfähiger und deshalb nicht so fragil ist, als dieser. Ein sehr hübsches Modell aus Immergrünblau zeigte am Rock ein rundes, vorn längeres, hinten kürzeres schürzenartiges Stück, das auf dem Vordertheil mit einem großen Bouquet besetzt war. Die Ausführung der Arbeit in bunten Ballethen, Seiden und Perlen war eine sehr kunstvolle. Unter diesem Stück hervor drängte sich ein glatter, feinsplissirter Rock derselben Seide. Die Taille mit einem Vorderreinlaß aus quer gefädeltem Chiffon über weißer Seide zeigte auf den blauen Theilen eine Wiederholung der Stickerei. Die engen, geschlossenen Aermel hatten nur an der Achsel eine leichte Ausbuchtung, die mit Quersäumchen verziert war. — Die schon einmal erwähnte Verbindung von Schwarz und Weiß ist außerordentlich modern. So z. B. eine Toilette aus schwarzem Crêpe de Chine mit oben engem, unten sehr weit ausfallendem Rock, und Taille, die sich hinten, von den Seitennähten beginnend, zu halblangem, geschlitztem, rundem Schooß verlängert. Auf dem Rock war vorn auf der unteren Hälfte ein großes Bouquet aus weißen Spizenblumen appliquirt, die sich nach hinten hin zu schmalen Ausläufern verlängerten. Die sämtlichen äußeren Umrisse der Blumen und Blätter waren mit ganz feinen gefräselten weißen Chiffon-Nüschchen umgeben, wodurch das ganze Ornament gewissermaßen plastisch wirkte. Die Taille war ganz schwarz gehalten, war aber über und über mit einem dichten Muster aus schwarzen Ballethen bedeckt. In der vorn offenen Taille wurde ein Einsaß aus plissirtem, weißem Surrah mit Stahlfacetten durchstreut sichtbar. Die engen Aermel waren schwarz, eng und ohne Verzierungen, nur an den Achseln wurden zwei schmale, ziemlich flache Crêpe de Chine-Puffen sichtbar. — Auch billigere Stoffe werden in schwarz und weiß getragen, so z. B. ein karriert klar und fest gewirkter schwarzer Organza auf leichtem, weißem Satin gearbeitet, mit weißen Chiffon-Nüschchen und weißen Spizen garnirt. — Schwarze oder weiße gemusterte Tülls sollen über bunter Seide getragen werden, ihre Muster sind accentuirt dadurch, daß sie mit ganz winzigen Chiffon-Nüschchen in der Farbe des Tülls umrandert sind. Kragen und Gürtel pflegen dann aus der Farbe des Unterkleides zu sein, auch die Putzblumen und die Sonnenschirme sind harmonisirend gewählt.

Die Chiffon-Nüschchen, die ja in der That eine äußerst reizvolle Garnirung ausmachen, nehmen noch den ersten Platz ein, besonders an den Anzügen junger Frauen und Mädchen. Für größere Gelegenheiten ist ein hellfarbiges Surrah-Seidenkleid gedacht, das ganz und gar vom Rockrand bis zum Halschluß mit Spiralen von gleichfarbigem Chiffon-Nüschchen dicht besetzt ist. Daß man sich ein großzügigeres Arrangement kaum denken kann, ist natürlich, und die Kleidsamkeit einer solchen Robe in weiß, crème, hellrosa, mattblau etc. ist von vornherein gesichert. Die Hüte und Schirme werden dazu passend in ähnlicher Weise gearbeitet, und diese volle Harmonie sichert schon die vollendetste Wirkung.

Als Confections sind wunderschöne Modelle ganz leichter Capes und westenartiger Ueberhänge erschienen. So z. B. ein rundes Taillencape aus weißer Glanzseide, darüber ein Auflegecape aus schwarzem Tüll, das nach seiner Form ringsum mit Louis XVI. Schleifen aus schwarzer Chenille und Ballethen und mit großen Streupunkten in derselben Manier besetzt ist. Drei dreifingerbreite Chiffon-Blissées und eine ebenso breite, dick getollte Nüsche umgeben den Rand des Capes, die Nüschchen ziehen sich auch vorn herauf, in den Ecken vorn und oben am Halschluß sind Rosetten aus schmalen Bandschlupfen angebracht. Den Kragenabschluß bildet eine gefräselte weiße Seidenfräsur mit schwarzer Chiffon-Tolle. — Ein anderes sehr hübsches Modell bildet hinten einen Schulterkragen, vorn eine Blumenfront aus plissirtem schwarzem Chiffon aus englischgrünleibener Unterlage. Die Aermel werden durch zwei breite plissirte Chiffon-Volants hergestellt, welche rückwärts die Garnitur des Kragens bilden. Gürtel und Kragen bestehen aus grünleibenen mit reicher schwarzer Ballethen-Stickerei verzierten Schrägstreifen. — Eine dritte Confection besteht aus einer vollständigen lojen Blouse aus hell biscuitbraunem Poulé de Loie und ist mit glanzfarbigen und schwarzen Ballethen und Perlen durchsetzt. An den Schultern sind den Theilen gleich kleine

runde Spauletten ange schnitten, denen ein plissirtes Seiden-Volant mit Ueberlage von schwarzen gefräselten Chantilly-Spizen unter-schoben ist. Der ringsum gefräselte Schooß ist in gleicher Weise hergestellt. Der hohe geschweifte Kragen besteht auch aus plissirter Seide und Spizenaufgabe. — Ganz kleine runde Krage bestehn aus hellseidenen Serpentina mit leichter Rund-schickerei, sind mit Chiffon-Doppelstraisuren oder Puffen unver-ändert und haben vorn als Schutz große Chiffon-Rosetten, aus denen ein paar lange Chiffon-Charpes herabhängen, die am unteren Rande mit angefräselten breiten Spizen abgesehlossen sind. Dieselben Spizen schmaler zieren den hochstehenden Krage innen am Halse. — Für Damen, welche keines Um-hanges, sondern nur eines Halschutzes bedürfen, sind die Federboas und Gravatten, wie sich die kürzeren aber breiteren Exemplare, aus Straußenfedern, Marabouts und Phantastie-federn gemischt, nennen, noch immer modern; da sie äußerst kleidam sind, hat man sie auch mit in diese Saison überge-nommen.

Sehr modern für Garnirungswecke an Kleidern und Con-fection ist eine breite, sehr grobe Guipure-Spize, deren große Muster auf farbigen Seidenunterlagen ja allerdings die herr-lichsten Effekte hervorgerufen. Diese groben Spizen sind aber keineswegs billig, weil sie grob sind, im Gegenheil, wenn ein Kleid reich damit garnirt oder gar ganz damit überlegt ist, so repräsentirt dies ein kleines Vermögen. Am vornehmsten ist ja diese, ein wenig röthlichcrème gehaltene grobe Spize auf weißen Seidenunterlagen, denn dann einen sich größte Einfachheit mit größter Eleganz. Natürlich sind in dieser Technik überhaupt nur breite Spizen zu haben.

Als Hutzarnirung sind nun auch bereits wieder Früchte mit in die Reihe getreten, und zwar sind sie so gut nachgeahmt, daß man sie von den natürlichen kaum unterscheiden kann. Erdbeeren und Kirchen in vier bis sechs Farben nuancirt sind am beliebtesten. In diese rothen Früchte mischt man aber eine blaue Weintraube oder eine schwarze Fliederbeeren-Dolde, um einen schönen Farbenkontrast zu erzielen. Von Blumen sind Sammet-Azaleen in vielen Farben am modernsten.

(„Berl. Bör.-Btg.“)

Allerlei.

Der freche Spaz ist zu einer auch in übertragenem Sinne oft angewandten Bezeichnung geworden. Wie sehr dieselbe auf ihren eigentlichen Träger, den Hauspferling, zutrifft, kann man oft genug beobachten, zuweilen artet diese Frechheit zu einem wahren Rindsthum aus, das in der Thierwelt nur selten feinergeleitet findet. Davon erzählt H. Herz im „Zoologischen Garten“ einige bezeichnende Geschichten. In einem Hause, das noch im Rohbau stand, hatte sich in eines der unteren Mauerschöcher, die zur Befestigung der Gerüststangen gedient hatten, ein Rothschwänzchen-Gepaar eingemietet, dessen Familienleben sich dort bequem beobachten ließ. Die Thierchen waren so wenig scheu, daß sie trotz der Nähe neugieriger Menschen sich in ihrem Brutgeschäft nicht stören ließen, und bald war auch das kleine Heim um fünf neue Insassen bereichert. Als die Jungen eine Woche alt waren, sah der Beobachter einen Spaz aus dem Mauer-loche hervorkommen, und eine genauere Beobachtung stellte fest, daß nunmehr nur noch vier Junge im Neste waren, das fünfte lag todt auf der Erde. Am übernächsten Tage hatte wiederum ein Sperling dem fremden Hause einen Besuch abgesehen und wieder lag ein junges Rothschwänzchen todt auf dem Erdboden, ein anderes war auch aus dem Neste gerert worden, hatte sich aber noch oben halten können. Nun wurden die Spazen immer zudringlicher und be-trachteten sich scheinbar schon ganz als Miteigentümer des Nestes, sie flogen mit dem Nahrung zutragenden Elternpaare abwechselnd ein und aus. Am folgenden Nachmittage war ein drittes der kleinen Rothschwänzchen todt, am dritten Morgen auch die beiden letzten, und auf der gegenüberliegenden Gartenmauer saß ein Volk von 30 Spazen, das mit sichtlichster Befriedigung auf sein Mordwerk schaute. Natürlich zogen nun auch die vereinten Eltern fort und räumten den rohen Battonen das Feld. Solche Unthaten, von Spazen gegen harmlose und nützliche Singvögel verübt, sind nichts Seltenes. Mit welchen Strafen würde man unter uns Menschen ein solches Einbrecherthum und einen solchen schamlosen Lufts- und Raubmord verfolgen!

Ueber die Tödtung eines Briganten schreibt man dem „Berl. Börsen-Cour.“ aus Neapel: Im Jahre 1892 wurde der Brigant Salvatore Varano wegen Straßenaubens und Mordes zu 30 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Hauptbelastungszeugen gegen ihn waren die Brüder Raineri, zwei reiche Grundbesitzer aus Catanzaro. Der Brigant schwur ihnen schon während der Gerichtsverhandlung zu, daß er sich an ihnen rächen werde. Zur Verbüßung seiner Strafe wurde er nach der Insel Misina bei Neapel gebracht. Nach wenigen Wochen unternahm er mit einem andern Gefangenen einen Flucht-

versuch. Der Genosse Baranos kam dabei ums Leben. Barano selber aber fand über die Meerenge den Weg nach Pozzuoli und Neapel, dort verlor er sich in einen amerikanischen Dampfer und kam auf diese Weise nach Kanada, wo ihn Niemand belästigte. Aber als echter Abzugbrigant ließ ihm die Rache, die er den Brüdern Raineri geschworen hatte, keine Ruhe. Er kehrte in die Heimath zurück und schoß im März 1895 die beiden Unglücklichen nieder. Von da an führte er in der Umgebung von Catanzaro das übliche Brigantendasein. Die Polizei vermochte gegen den Briganten, der bei der Landbevölkerung Schutz und Hilfe fand, nichts auszurichten. Glücklicher als die Karabinieri waren die Söhne der getödteten Raineri. Sie hielten sich dem Briganten an die Fersen, umgaben ihn mit Spionen und brachten in Erfahrung, daß er das Pfingstfest bei einem seiner Verwandten im Dorfe Montagna verbringen wolle. Das Haus wurde am Sonnabend von der Polizei umstellt, und die jungen Raineri drangen zu Dritt in das Haus ein. Sie fanden den Briganten angekleidet und bis an die Zähne bewaffnet, schlafen auf dem Bette liegen, stürzten sich auf ihn und suchten ihn zu fesseln. Aber der riesenstarke Barano riß sich los und gab aus seinem Revolver Feuer. Nun machten auch die jungen Raineri von ihren Waffen Gebrauch und tödteten den Briganten durch Schüsse in die Brust und den Unterleib. Wie sich später herausstellte, hat eine Kugel das Madonnenbild durchbohrt, das der Brigant auf dem Herzen trug. Die jungen Raineri sind alleamtlich verhaftet worden, denn es besteht Zweifel, ob sie wirklich in Nothwehr gehandelt haben. Man argwohnt vielmehr, daß sie sofort auf den Briganten geschossen haben, als sie seiner ansichtig wurden, ohne erst den Versuch zu machen, ihn lebendig festzunehmen.

Ragen-Farmen. Einem Farmer im nördlichen Texas wurden im letzten Winter, wie es bereits in früheren Jahren einmal geschehen war, seine werthvollen Rinderherden durch einen Schneesturm vernichtet. Infolgedessen beabsichtigte er, seine ausgedehnten, nur für Viehwirtschaft geeigneten Ländereien zu verkaufen und sich mit dem Reste seines Vermögens in New-York niederzulassen. Da kam ihm eine Zeitungsnote vor Augen, aus welcher er entnahm, daß die Nachfrage nach Ragenfellen für die Gutfabrikation und für andere gewerbliche Zwecke in den Vereinigten Staaten nicht mehr gedeckt werden könne, und daß dieser Artikel massenhaft aus Europa importirt werden müsse. Er entschloß sich darum noch in letzter Stunde, seinen Rancho versuchsweise in eine Ragenfarm zu verwandeln. Dieses neuartige Unternehmen ist ihm nach Berichten amerikanischer Blätter in glänzender Weise geglückt. Er begann seine sonderbare Viehzucht mit 1000 schwarzen Ragen, für welche die vorhandenen Stallgebäude in somfortabler Weise hergerichtet wurden, und besetzte das sicher umgäunte Gelände mit 5000 Matten und ebensovielen Mäusen. Für diese wurde eine Zeit lang Futter ausgestreut, während die Ragen ohne solches verblieben und für die Stillung ihres Hungers auf den Fang jener Nagelhiere angewiesen waren. Nach dem Tödten der ersten 50 Ragen, was in einem geschlossenen Raufen durch Leuchtgas innerhalb weniger Sekunden bewerkstelligt wurde, erfolgte das Füttern der Rager mit dem Fleische der enthäuteten Thiere. In solcher Weise hat der ingeniose Yankee eine Art Lösung des perpetuum mobile ausfindig gemacht. Die Betriebskosten seiner Anlage beschränken sich auf die Gehälter seiner Kommiss und der Schlächtergesellen, welche das Abbluten besorgen. Für die Felle, deren jedes einen Dollar einbringt, ist eine außerordentliche Nachfrage vorhanden, und der erfinderiiche Farmer, dessen werthvolle Herden nicht länger der Gefahr einer Vernichtung durch Schneestürme ausgesetzt sind, ist auf dem besten Wege, ein steinreicher Mann zu werden. Die Zahl seiner Ragen wird im Laufe dieses Jahres bis auf 15 000 Stück anwachsen, während die vortreflich genährten Matten und Mäuse sich nahezu fünfmal schneller vermehren als ihre Vernichter. Dieses Beispiel hat in den westlichen Staaten der Union vielfach Nachahmung gefunden, sodah weite Länderstrecken, die weder für den Ackerbau noch für die Viehzucht geeignet waren, jetzt für Ragen-Farmen Verwendung finden. Infolgedessen ist der Preis der nicht länger importirten Felle bereits im Sinken begriffen, ohne indeß vor der Hand der Rentabilität jener Anlagen Abbruch zu thun.

Ein Wunder!

Mit fällt das Buch aus der Hand, — ich lausche;
Denn wieder könt von drüben überm Fluß,
Da unser Würmchen wir zu Bette brachten,
Dies Lied! Ich lausche und staune nur.
Wie sang sie, eh' sie Mütterchen geworden,
Wie einen Ton! Und nun mit einem Mal
Erklingen süß aus ihrer Kehle
Gloden und Saiten ohne Zahl!
Das ist ein Lied, wie's nur vielleicht im Himmel
Ein Engel singt
Und das durchs Haus in unsre bangen Herzen
Wie Balsam dringt;
Ein Lied, das ein liebhaftig Wunder
Vor Gott und eine Gnade ist, —
Um das es für das Würmchen in der Wiegen
Beinahe zu schade ist!

Walter Harlan.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— In der beliebten Sammlung von „**Meyers Volksbüchern**“, herausgegeben vom Bibliographischen Institut in Leipzig und Wien, ist jeben die neue Serie (Nr. 1191—1210) erschienen, die den schönsten Beweis für das zeitgemäße Fortschreiten der Sammlung erbringt. Da ist zuerst eine neue Folge von Wendts „**Technischen Aufsätzen**“ (Heft II, Nr. 1191), die über die brennendsten Probleme der heutigen Elektrotechnik, wie Schwachstrom und Starkstrom, Ozeantelegraphie, die elektrische Glühlampe, in gemeinverständlicher Weise orientiren. Dann folgt George Kennans „**Zeltleben in Sibirien**“ (Nr. 1192 bis 1196), ein auf genauester Kenntniß des Landes und seiner Verhältnisse beruhendes Werk, das gerade jetzt, wo schon um des großen sibirischen Eisenbahnunternehmens willen sich alle Blicke nach dem Osten richten, von ganz besonders aktuellem Interesse ist. Ein nicht minder anschauliches Bild einer andern Seite russischen Lebens, des Nihilismus, bietet der Roman „**Neuland**“ von J. S. Turgenjew (Nr. 1206—1210), eines der Meisterwerke des großen russischen Dichters, das ebenso wie Kennans „**Zeltleben**“ von Dmitri Dittich eine vorzügliche Verdeutschung erfahren hat. Von einem der ersten Autoren des heutigen Ungarn, Gregor Gifty, stammt **Die geschiedene Frau** (Nr. 1200—1202), ein moderner Gesellschafts- und Sittensroman, dessen frischer Humor und scharfe Satire ihn ebenso über unsere naturalistische Modelektüre erheben wie sein tiefer sittlicher Gehalt. Eine rührende Geschichte von treuer, selbstloser Liebe bis in den Tod erzählt uns der bekannte französische Novellist Honoré de Balzac in seiner „**Malaga**“ (Nr. 1203), und ebenso ergreifend wirken die beiden Erzählungen (Nr. 1198 und 1199) des Italiensers Salvatore Farina, „**Der Kistube**“, der uns trotz der weichen Konturen in Schilderung und Charakteristik, wie sie Farina eigen, die leidenschaftliche Spannung beim Glückspiel packend überführt, und „**Der Tyrann im Seebade**“, ein anmuthiges Idyll, über dem die heitere Sonne Italiens stimmungsvoll leuchtet. Unter die Reihen der Weltliteratur rechnet man längst Henry Wadsworth Longfellow's „**Goanquelle**“, ein Liebeslied aus Madien (Nr. 1197), den A. Oskar Meyer in musterhafte deutsche Verse übertragen hat. Endlich fand eine der gelungensten Novellen unserer eigenen Literatur Aufnahme in der neuen Serie: **Otto Ludwigs** Jugendarbeit „**Maria**“ (Nr. 1204 und 1205), die, erst kürzlich im Nachlaß des Dichters entdeckt, bald zu den gelehrtesten Werken des Dichters zählen dürfte. — „**Meyers Volksbücher**“ rechtfertigen durch die Gediegenheit und Vielfältigkeit ihres Inhalts, wie auch durch Billigkeit und gute Ausstattung (jede Nummer in handlichem Taschenformat kostet geheftet und beschnitzen, bei sauberm leihbarem Druck und gutem Papier, nur 10 Pf.) die wärmste Empfehlung an jeden Literaturfreund.

— **Die Rechte.** Roman von Martin Bauer. Zwei Bände. 47 Bogen 8°. Preis geheftet 10 Mk.; gebunden 12 Mk. (Breslau, Schlesiße Verlagsanstalt von S. Schottländer.) Es ist immer ein Ereigniß bei unserer lesenden Damenwelt, wenn Martin Bauer mit einem neuen Roman hervortritt. Das hervorragende Erzählertalent des Verfassers führt uns in diesem neuen trefflichen Roman eine jener schlichten und reinen Frauengestalt vor Augen, deren beglückende Eigenschaften, weil sie äußerlich nicht erkennbar sind, dem oberflächlichen Blick des Mannes verborgen bleiben und erst dann volle Würdigung finden, wenn herbe Erfahrungen demselben das Verständniß für tieferes Seelenleben des Weibes geschärft haben. Wie eine Befreiung von schwerem Sklavenjoch ruft es dann in ihm: „Ja, sie ist die Rechte, denn es ist ja die Seele, die liebt, nicht aber das Auge.“ Der bekanntlich nicht selten behandelte Vorwurf ist von dem Autor mit der ihm eigenen Meisterschaft ausgeführt; der Aufbau, die Klarheit und Plastik der Darstellung, die seine psychologische Entwicklung, die Sicherheit der Motivirung, die Gruppirung der epischen Charaktere sind ohne Frage geeignet, strengeren Anforderungen zu genügen, und werden den Leser voll und ganz befriedigen.

— **S. Diebig: Vor Thau und Tag.** Novellen. — Verlag von F. Fontane u. Co., Berlin W. 35. — Preis: 3 Mk. Die drei unter dem Titel der ersten als Gesamt-Titel vereinigen Novellen sind in dieser geheimnißvollen „Vor Sonnenaufgang-Stimmung“ gehalten, welche die Verfasserin der Natur abgelautet und gewissermaßen als Motto vorangestellt hat: „Kommt sie, die große Sonne, mit allmächtiger belebender Liebesfülle? Wird sie das Grau mit Strahlen überfluthen? Jetzt — jetzt — ist sie da?! Oder röthet sich der Himmel nur, und sie kommt nicht hervor, küßt sich nur abnen hinter Wolken?“ Diese Stimmung ist in allen drei Novellen, deren jede einen eigenartigen weiblichen Charakter zum Mittelpunkt hat, mit großer Kunst hervorgebracht. Die zitternden Gefühle, die in jeder Empfindung, in jedem Gedanken, in jedem Entschluß mibeiben, sind in feinsten Psychologie entwickelt und der Leser wird von ihnen getreift, wie von einem unsichtbaren Schleier. Das Buch bedeutet einen großen Schritt weiter auf dem Wege zur reifsten Kunst, den die Autorin bereits mit ihren ersten Werken dem Roman „**Aheinlandsfahrten**“ und dem eigenartigen, von Publikum und Kritik gleichmäßig anerkannten Novellenband „**Kinder der Eifel**“ betreten hat.